

Grußwort Propst Stefan Block zur Ausstellungseröffnung am 1.10.16
„Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens
mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“.

Sehr geehrte Gäste,

Auch ich möchte Sie als Propst hier am Ort herzlich willkommen heißen in dieser Ausstellung, die auf ihrer Reise durch unser Bundesland und Hamburg nun auch Neumünster erreicht hat.

Die Anscharkirche ist ja schon lange ein ganz besonderer Raum in unserer Stadt: zu allererst ein Ort der christliche Botschaft von einem Gott, der den Menschen immer sucht – auch auf seinen schuldhaften Wegen; und dabei zugleich immer wieder ein Ort des gesellschaftlichen Dialogs: mit Kultur, mit Zeitgeschichte, zu aktuellen Fragen.

Deshalb: Es ist gut, dass nun auch diese Ausstellung hier in der Anscharkirche angekommen ist.

„*Wie ging die evangelische Kirche in den Nachkriegsjahren mit der NS-Vergangenheit – und mit ihrer NS-Vergangenheit um?*“ – Mit dieser Fragestellung knüpft die Ausstellung an eine andere Ausstellung unserer Kirche an, die wir im Jahr 2002 auch hier an diesem Jahr gesehen haben: „*Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 bis 1945*“. Nun also die Frage nach der kirchlichen Nachkriegszeit, nach Umgang mit, bzw. Bearbeitung oder Verdrängung von nationalsozialistischem Ungeist, der auch in der evangelischen Kirche sehr wirksam gewesen war.

Zwei Zitate aus der Ausstellung sprechen für da für sich: Auf der einen Seite die bekannte Stuttgarter Schulderklärung, in der es u.a. hieß: „*Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.*“ Auf der anderen Seite Zeilen aus einem Brief eines Pastors an den späteren Bischof Halfmann: „*Ich meine, dass diese Erklärung (gemeint die Stuttgarter Schulderklärung) nicht so stehen bleiben darf, ohne dass ihr ein Wort an die Feindmächte zum Nürnberger Prozess folgt, in dem ihnen gesagt wird, dass sie nicht das Recht hätten, die Weltrichter zu spielen.*“ (Ich höre dieses Briefzitat gerade heute, 70 Jahre nach den Nürnberger Urteilen.)

Zwischen erschütterter Benennung einerseits und vielfältiger Abwehr eigener Schuld andererseits bewegte sich offenbar die deutsche Nachkriegsgesellschaft – und die evangelische Kirche war mindestens Abbild derselben. Der ungeschminkte Blick in den Spiegel der Mitverantwortung war vielen zu schwer zu ertragen, und auch in der Kirche. Wer will sich da zum Richter machen? Aber damit war auch den Weg ein mühsamer für einen wirklich neuen Anfang.

Ich bin dankbar für diese Ausstellung. Denn in ihren sechs Themenfeldern hilft sie uns, den oftmals unverdient Spätgeborenen, zu einer Einsicht in den mühsamen „neuen Anfang der vierziger, fünfziger und sechziger Jahre. Sie zeigt uns auch, wie ein Ringen um neue Anfänge dann doch Schritt für Schritt vorankam: Wie auch in der evangelische Kirche mutige Frauen und Männer immer wieder den Finger auf die Wunden legten – nicht, um eine Heilung zu verhindern! Sondern um gewissermaßen um die Wunde mit Ehrlichkeit zu säubern und um so erst wirkliche Heilung zu ermöglichen. Stichworte sind die frühen kirchlichen Friedensbewegung – und nicht zuletzt in der sog. „Ostdenkschrift“ der EKD. Und es gab viele unbekannte Namen von solchen, die sich um neue Anfänge bemühten; ich erinnere mich an sie in meiner Kindheit in den Siebzigern – und ich bin ihnen für ihr Vorbild dankbar.

All dies reißt diese Ausstellung zumindest ebenfalls an. Und es wird auch vertieft durch das Begleitprogramm hier in Neumünster. Gerade für dieses örtliche Begleitprogramm sowie die vielfältige Betreuung der Ausstellung hier am Ort möchte ich stellvertretend für manche andere an dieser Stelle Herrn Pastor Stefan Bemmé ganz herzlich danken!

Aber ist eine solche Ausstellung am Ende doch nur der Versuch einer Darstellung historischer Aufarbeitung? Insofern sicher auch gut und notwendig – aber am Ende doch eher rückwärtsgewandt? Wenn das so wäre, dann gäbe es nicht die Auseinandersetzungen um die Ausstellung und auch um das ihr zugrunde liegende Buch von Dr. Link. So ist es aber: Der kritische Blick in die Geschichte führt auch heute noch zu heftigen Diskussionen um die Deutung von Personen und Geschehnissen. Das ist auch gut so! Und er führt leider auch dazu, dass die Werbepлакate für die Ausstellung in der Stadt systematisch zerstört worden sind. Das allerdings ist beunruhigend und nicht zu akzeptieren!

Ja, das Thema rührt an einem zeitlosen menschlichen Konflikt: Der verführerischen Verdrängung von Schuld. Schon am Anfang der Bibel lesen wir, wie Gott den Adam nach seiner Verantwortung fragt, nachdem dieser an Gottes Gebot schuldig geworden war. Und wie dieser seine Schuld an seine Frau Eva verschiebt – und diese auf die Schlange...

Nein, wir werden uns bei aller notwendig kritischen Betrachtung der Nachkriegszeit auch in der Kirche kaum über unsere Väter und Mütter erheben können und dürfen. Und wie wir uns vor unseren Enkeln angesichts der Kriegsverbrechen in unserer Welt heute einmal verantworten müssen – das steht noch dahin...!

So möchte ich hier nun schließen. Ich danke nochmals herzlich allen, die diese Ausstellung erarbeitet, vorbereitet und arrangiert haben: Ihnen, lieber Herr Dr. Link und Ihnen Frau Professorin Dr. Endlich mit ihrem Team. Ich danke sehr der Anschargemeinde, die in der Ausstellungszeit mancherlei Einschränkungen Ihres Gemeindelebens hinnehmen muss, für ihre – gewohnt – gesamtkirchliche Offenheit und überhaupt für ihr gesellschaftliches Engagement.

Und ich wünsche der Ausstellung *„Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“* und ihrem großen Rahmenprogramm viele nachdenkliche Besucherinnen und Besucher – in allem Gottes Segen!. Womit ich diese Ausstellung eröffne – vielen Dank.